

nur in einem ausführlichen Biogramm vorgestellt, sondern auch in ihrer inneren religiösen Entwicklung geschildert werden. Wertvoll erscheinen die Hinweise auf den Gedankenaustausch führender Altkatholiken (Knoodt, Reinkens) mit diesen Frauen, auch dies wohl eine Eigenheit der Güntherschule (man vergleiche die Rolle von Frauen beim hochbetagten Johann Emanuel Veith!). Auch wer sich nicht speziell für frauengeschichtliche Themen interessiert, sollte nicht versäumen, einen Blick auf die Familiennamen der vorgestellten Frauen zu werfen, zum einen, weil sie bestätigen, daß bekannte rheinische Bürgerfamilien im Altkatholizismus ihre Heimat fanden, zum andern, weil man unerwartete Entdeckungen machen kann. Der Rezensent hat eine solche gemacht. Er ist auf Wilhelmine Ritter jun., die erste Frau von Walter Goetz, gestoßen und hat eine Antwort auf die Frage erhalten, warum sich dieser liberale protestantische Historiker seit etwa 1900 so sehr für den Altkatholizismus und später für den Reformkatholizismus interessierte. *Otto Weiß*

GÜNTER MÜCKLER: »Wie ein treuer Spiegel«. Die Geschichte der Cotta'schen Allgemeinen Zeitung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1998. 233 S. Geb. DM 49,80.

Die Allgemeine Zeitung ist dem Kirchenhistoriker vor allem als Organ der »liberalen« Katholiken bekannt, die hier immer wieder ein Forum gegen die »Ultramontanen« fanden. Erinnert sei nur an Ignaz Döllingers Quirinus-Briefe, in denen er gegen die drohende Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf dem Vatikanum I polemisierte, und an die berühmten Spectator-Briefe aus der Feder des Freiburger Kirchenhistorikers Franz Xaver Kraus. Auch für den Rottenburger Bischof und ehemaligen Tübinger Kirchenhistoriker Carl Joseph von Hefele erwies sich die AZ als äußerst interessante Quelle, wie eine Hefele-Preis-Arbeit vor einigen Jahren eindrücklich unter Beweis stellte. Aber all diese »Highlights« beziehen sich auf die Spätphase des Blattes seit den 1870er Jahren, auf die Mückler nicht eingeht. Insofern ist der Untertitel, der von *der* Geschichte der AZ spricht, eine Nummer zu großspurig gewählt. Die Zeitung erschien von 1798 bis 1908, verfolgt wird ihre Geschichte *nur* von der Gründung bis 1859, wo für den Autor der Rubikon der Programmtrias »Vollständigkeit, Unparteilichkeit und Wahrheit« (S. 4) überschritten wurde. Insofern eine durchaus gut gewählte Zäsur.

»Schlagt ihn tot, den Hund. Er ist ein Rezensent«, könnte der Autor jetzt – Goethe als langjährigen Mitarbeiter der AZ zitierend – ob dieses Einwandes ausrufen. Aber er braucht außer dem Hinweis auf die zu große Verpackung keine weitere Kritik einzustecken. Vielleicht geht diese ja auch an den Verlag: Warum schreibt man außen nicht genau drauf, was innen drin ist? Denn das, was im treuen Spiegel drin ist, verdient das Prädikat: exzellent. Historisch sauber recherchiert und hervorragend geschrieben. Günter Mückler versteht sein Handwerk; für den Leser ein Genuß – unterhaltend und informativ zugleich. Eine Schreibe über einen historischen Stoff, wie sie sonst nur Angelsachsen zu eigen sein soll. Die Fundgrube AZ erwacht in seiner Darstellung zu neuem Leben. Man erfährt, daß Karl Marx und Erzherzogin Sophie das Blatt lasen; erlebt Schiller, Goethe und Heine als Mitarbeiter; wird mitten hineingeführt in Zensur und Selbstzensur zwischen Karlsbad und Revolution; kann den Aufstieg des Blattes unter Johann Friedrich Cotta und seinem Sohn und Nachfolger miterleben... Kulturgeschichte pur. Die Wende deutet sich in den Jahren 1848 bis 1859 an: »Da wurde belehrt und indoktriniert, da schwenkte man die Parteifahne und vertauschte die Rolle des Chronisten mit der des politischen Aktivisten« (S. 219) – so Mücklers Resümee. Der treue Spiegel zerbarst in tausend Scherben.

Zeitungen sind zwar für den Tag geschrieben, aber »die einzig richtige Geschichte eines Landes« ist »nur in seinen Zeitungen zu finden« (Thomas Macaulay). Mücklers ausgezeichnetes Buch belegt – zumindest kulturgeschichtlich – diese Ansicht. Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern, die Scheiben von Mücklers treuem Spiegel werden jedoch auch in Jahrzehnten noch nicht blind geworden sein.

*Hubert Wolf*